Sonnabend, den 18. Juni 1927

Lodzer Volkszeitung

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 165. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Anton Winkler, Parzenczewskastr. 9; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Gespräche.

h. k. In der internationalen Diplomatie sind Gespräche ein unentbehrliches Mittel der Auseinandersetzung. Was Noten, Schriftstücke, Kuriere, ja selbst gewaltsame Auseinandersetzungen nicht erreichten, konnte schon oft durch ein Gespräch der Diplomaten, der Minister begonnen und veranlaßt werden.

In Genf tagt der Völkerbundsrat, die höchste Institution der Staaten, die dem Völkerbunde des Versailler Vertrages angehören.

Die eigentliche Bedeutung der Genfer Tagung liegt nicht in ihrem offiziellen Teil. Sie liegt vielmehr in jenen inoffiziellen, ohne Formalitäten und ohne Journalisten geführten diplomatischen Gesprächen, deren seit Montag eine ganze Reihe gemeldet werden. Briand suchte Stresemann auf und blieb anderthalb Stunden bei ihm. Stresemann fuhr zu Chamberlain. Zaleski war bei Briand. Woldemaras — Litauens politischer Führer — kam zu Stresemann.

Es handelt sich bei diesen Gesprächen um die ersten persönlichen Zusammenkünfte der maßgebenden europäischen Außenminister nach den großen internationalen Konflikten, die seit den letzten Wochen den politischen Horizont Europas umwölken.

Die Beziehungen zwischen Serbien und Albanien haben sich verschärft. Der Drahtzieher Mussolini rüstet im Hintergrunde. — In Warschau wird ein hochpolitischer Mord verübt, der im Zusammenhang mit den inneren Störungen des russischen Riesenreiches zu einem Notenwechsel zwischen Rußland und Polen führt. — Die deutschen Ostfestungen sind geschliffen worden, aber England und Frankreich wünschen eine internationale Kontrolle über das Ergebnis der Schleifung.

Politische Gespräche der Außenminister Deutschlands, Englands, Frankreichs und Polens über diese Konfliktstoffe sind Ereignisse, an denen man nicht vorübergehen kann.

Die Rolle Deutschlands bei diesen Verhandlungen ist fest umschrieben. Am serbisch-albanischen Konflikt ist Deutschland desinterressiert und hat nur den einen Wunsch, eine friedliche Lösung zu ermöglichen. Der russisch-polnische Streitfall, der ja eigentlich ein englisch-russischer ist, findet Deutschland in der Rolle des umworbenen Neutralen. Die Haltung Deutschlands ist seit Genua und Rapallo bekannt. Deutschland kann es sich nicht leisten, Englands Gegner zu werden. Es hat aber gleichzeitig nicht die geringste Ursache, Rußland gegenüber den getreuen Vasall Englands zu spielen. Dabei ist Frankreich eine gute Hilfe, da es keine Zuspitzung des englisch-russischen Streites wünscht und in Warschau mit aller Lebhaftigkeit vor einer Aufbauschung der bedauerlichen Zwischenfälle der letzten Wochen warnte.

Und der Streit um die Kontrolle über den Stand der deutschen Ostbefestigungen? So sehr die Vermittlerrolle Deutschlands in den andren beiden Konflikten in Genf Anerkennung finden wird, so sehr scheint jedoch die einheitliche Front der Alliierten in der Frage der Kontrolle unerschüttert. Stresemann wird in dieser Angelegenheit kaum mit einem Erfolg nach Hause kommen, sehr zum Leidwesen seiner deutschnationalen Koalitionskollegen, die dann wieder einmal um ihrer Ministersessel willen eine „Zurücksetzung des nationalen Prestiges“ erdulden und sogar genehmigen müssen.

Das Ergebnis der Genfer Ministergespräche wird nicht mehr und nicht weniger sein als eine gewisse Beruhigung der gegenwärtig zweifellos gespannten internationalen Lage. Aber auch das ist schon etwas wert. Selbst derjenige, der mit uns von der internationalen Verständigung der bürgerlichen Parteien Europas nicht allzu viel erwartet, kann trotzdem mit diesem Ergebnis einigermaßen zufrieden sein.

Das Genfer Sicherheitsventil beginnt zur rechten Zeit zu wirken. Daß es gegenwärtig noch nicht mehr als ein Ventil ist, liegt schließlich an einem Konstruktionsfehler. Und dann — auch das beste Ventil wird versagen, wenn der Dampfdruck allzu stark ist. Was trotzdem nichts gegen die Notwendigkeit von Ventilen sagt.

Es lohnt also schon einen Augenblick ruhiger Ueberlegung, diese Auswirkung innerpolitischer Zustände in den europäischen Staaten auf internationale Verhandlungen zu beobachten und festzustellen. Im Grunde ist eben doch der Vorrang der Innenpolitik über die Außenpolitik unbestreitbar. Die klassenmäßige Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse wirkt sich in vergrößertem Maßstabe in der mehr oder minder durchgreifenden Beherrschung internationaler Konflikte aus.

Die „Iswiestja“ und das Urteil.

Sie fordern von der polnischen Regierung eine klare Stellungnahme über die Beziehungen der beiden Länder.

(Von unserem Korrespondenten).

Die heutigen „Iswiestja“ besprechen das Urteil über Kowerda und stellen fest, daß dasselbe in der gesamten Gesellschaft einen Widerhall gefunden hat. Das Blatt behauptet, daß das Urteil den Zweck hatte, die Untersuchung zu vereinfachen und die Fäden zu den eigentlichen Mördern zu vertuschen. Die Gerichtsbehörden hatten eine derartige Zusammensetzung, daß man sich wundern mußte, daß kein freisprechendes Urteil erfolgte. Der Staatsanwalt legte dem Gericht nicht einmal das Bild des Verbrechens vor. Es wurde nur demonstriert, daß Rußland eine Art Genugtuung gewährt werden soll. Das Blatt bemerkt ironisch, daß Kowerda sich bald auf freiem Fuß befinden wird, ebenso wie Muraszko, der Mörder von Baginski und Wieczorkiewicz. Ssowjetrußland erwartet eine klare Stellungnahme der polnischen Regierung inbezug auf die dritte Forderung der letzten Note bezüglich der Beziehungen Polens zu Ssowjetrußland.

Rosenholz nach Moskau abgereist.

Heute früh ist der ssowjetrussische Gesandte Rosenholz nach Moskau wieder abgereist. Rosenholz kam nur in der Eigenschaft des Zeugen im Prozeß gegen Kowerda nach Polen.

Ruhe in Ssowjetrußland.

Die kommunistische Agentur „Taß“ stellt fest, daß Nachrichten über Massenerschießungen in Ssowjetrußland, über Unruhen, über eine Ausreise der fremden Staatsangehörigen völlig aus der Luft gegriffen sind. Die Lage in Rußland sei vollständig normal.

Leutnant Janik nicht hingerichtet.

Die Ssowjetagenturen treten den Nachrichten entgegen, als wäre der polnische Leutnant Janik erschossen worden. Janik befindet sich im Krankenhause in Minsk-Litewski.

Unsere gestrigen Vorbehalte zu dieser Nachricht bestätigen sich also. Es ist sehr interessant, zu erfahren, wem daran liegt, die Hetzmeldungen zu verbreiten. Sollte dies bezahlte Arbeit sein? Wer aber ist der Besteller? Ein fremder Staat oder gar Kriegslieferanten?

Die polnische Regierung, an deren Friedenswillen wohl niemand zweifelt, müßte den dunklen Elementen, die im Trüben fischen wollen, im Interesse eben dieses Friedens das Handwerk legen.

Exekutionen in Ssowjetrußland.

Szepietowka, 17. Juni (AW). Aus Zytomir wird gemeldet, daß infolge einer Anweisung aus Charkow ohne Gericht zwei frühere zaristische Offiziere erschossen wurden, die seinerzeit ohne Genehmigung die Grenze passierten.

Stimmungsmache.

Moskau, 17. Juni (AW). Die offiziellen Ssowjetkreise protestieren gewaltsam gegen die Verbreitung von Nachrichten durch die Auslandspresse, hauptsächlich die englische, wonach die französisch ssowjetrussischen Beziehungen demnächst abgebrochen werden sollen.

Die Ssowjets stellen fest, daß die Intrige Englands danach strebt, Frankreich mitzuziehen und es den ssowjetrussischen Einflüssen zu entziehen, unterstreichen jedoch, daß Frankreich nüchtern genug ist, um einer solchen Aktion entgegenzutreten. Das Kommunique unterstreicht ferner, daß die Nachrichten über die Abberufung des ssowjetrussischen Gesandten in Paris, Rakowski, nicht der Tatsache entspreche.

Es geht bergab!

Wie die „Gazeta Warszawska“ mitteilt, beträgt das Passivum der Handesbilanz für den Monat Mai 34 Millionen Goldzloty. Das Passivum ist also im starken Wachsen begriffen. Im Januar hatte man noch ein Passivum von 7,1 Millionen, im Februar von 3 Millionen, im März von 1/2 Million, im April war bereits ein Passivum von 28,8 Millionen vorhanden.

Aus dem polnischen parlamentarischen Leben.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern abends um 6 Uhr erschien Marschall Pilsudski im Sejm in Gesellschaft seines Adjutanten und hatte mit Marschall Rataj eine längere Konferenz. Die Konferenz betraf politische Fragen, wie Rataj nachher den Zeitungsleuten mitgeteilt hatte.

* * *

Vizepremierminister Bartel konferierte gestern mit dem Senatsmarschall Trompczynski. Wie wir erfahren, soll demnächst der Senat zu einer außerordentlichen Session einberufen werden.

* * *

Bartel konferierte gestern nachmittag im Belvedere mit Marschall Pilsudski in Sachen der Einberufung der Sejmsession.

* * *

Das Programm der Arbeiten des Sejm während der außerordentlichen Session wird am Montag von einer Sitzung des Seniorenkonvents festgesetzt werden.

Seitens der Verfassungskommission gelangt die Aenderung des Artikels 26 der Verfassung zur Sprache.

wonach sich der Sejm aus eigenen Willen auflösen kann, wenn zwei Drittel der Abgeordneten dafür stimmen und zumindestens die Hälfte der Abgeordneten anwesend sein müssen. Außerdem liegt die Verbesserung vor, daß der Staatspräsident den Sejm auflösen könne, wenn dies drei Fünftel der Senatsmitglieder fordern. In beiden Fällen wird gleichzeitig auch der Senat aufgelöst.

Bedeutsame Konferenzen in Berlin.

Wie sich der Warschauer „Kurjer Poranny“ aus Berlin melden läßt, haben in Berlin bedeutsame Besprechungen zwischen dem gegenwärtig in Deutschland weilenden deutschen Gesandten in Moskau, Brockdorf-Rantzau, und Tschitscherin stattgefunden. An den Konferenzen hat von russischer Seite auch der Gesandte Krestinski teilgenommen. Von deutscher Seite soll Tschitscherin erklärt worden sein, daß die vielen Todesurteile zu einer Isolierung Rußlands und zur Verschärfung des englisch-russischen Konflikts führen. Am Sonnabend abend soll Tschitscherin in Moskau eintreffen, um sofort wieder die Leitung des Volkskommissariats für auswärtige Fragen zu übernehmen. Es wird angenommen, daß die Note an Polen, von deren zu erwartenden Absendung die ausländische Presse hartnäckig berichtet, bereits Tschitscherin selbst redigieren wird.

20 000 Dollar für die ersten deutschen Transozeanflieger.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Breslau meldet, hat der Inhaber der Orchig Importing Corporation in Neuyork seinem Bruder, dem Breslauer Geschäftsleiter der „Gefa“ mitgeteilt, daß auf seine Anregung in Neuyork ein Fonds von 20 000 Dollar gesammelt wird, die jener deutsche Flieger erhalten soll, der als erster auf einem deutschen Flugzeug den Ozean überquert.

Vom Völkerbund.

Genf, 17. Juni (Pat). Nach einer Debatte am heutigen Tage, an der sich Straßburger, van Hamel, Sahm und Stresemann beteiligten, wurde die Danziger Frage betreffend die Westerplatte bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundrates vertagt, wobei bis dahin die Entscheidungen van Hamels maßgebend sein sollen.

Chamberlain reist schon am Sonnabend ab und bleibt mit seiner Frau 14 Tage in der Schweiz.

Stresemann reist Sonnabend nach Berlin, um seiner Regierung über die Arbeiten in Genf zu berichten.

Auflösung der Skupschtina.

Belgrad, 16. Juni. Nach längeren Unterhandlungen wurde zwischen Ministerpräsidenten Wukitschewitsch und dem Radikalen Parteiausschuß eine prinzipielle Verständigung über die innerpolitischen Fragen erzielt. Die erste Folge dieses Einvernehmens ist die verfügte Auflösung der Skupschtina und die Ausschreibung der neuen Parlamentswahlen für den 11. September dieses Jahres. Um die einzelnen Fraktionen innerhalb der Radikalen Partei zufrieden zu stellen, wird das noch unvollständige Kabinett Wukitschewitsch rekonstruiert werden, und zwar werden in dasselbe fünf Radikale und ein kroatischer Demokrat eintreten. Durch die Rekonstruktion des Kabinetts Wukitschewitsch erleidet die bestehende radikale demokratische Regierungskoalition sachlich keine Veränderung. Durch die Koalition soll hauptsächlich die Freiheit der neuen Parlamentswahlen gesichert werden.

Kurze Nachrichten.

Die Arbeitslosigkeit in England äußerte sich zum 7. Juni in der Ziffer von 1 089 700 Arbeitslosen, um 100 tausend Personen weniger als ein Monat vorher.

Dampferzusammenstoß. Im Athener Hafen stießen zwei griechische Dampfer zusammen. 10 Personen sind umgekommen.

Tagesneuigkeiten.

Innenminister Skladkowski ist gestern abends aus Petrikau kommend, in Lodz eingetroffen. Starost Rzewski war dem Minister, den der Wojewode begleitet, entgegengefahren. Starost Rzewski begrüßte den Minister und bat diesen, auch den Lodzer Kreis zu inspizieren. Man stattete daher den Gemeinden Czarnocin, Brojce und Wiskitno Besuche ab. In Lodz stieg der Minister im Grand-Hotel ab. Am heutigen Tage beabsichtigt der Minister einige Grundstücke, Restaurationen sowie Hotels auf ihre Sauberkeit hin zu prüfen.

125 000 Zloty für die erwerbslosen Angestellten. Das Arbeitslosenamt hat vom Arbeitsministerium 125 000 Zloty zur Auszahlung von Unterstützungen an die erwerbslosen Angestellten erhalten. Die Auszahlung dieser Unterstützungen findet in Lodz und in der Provinz am Donnerstag und Freitag, den 23. und 24. Juni, statt, während Reklamationen bis zum 28. Juni berücksichtigt werden. (E)

Das Vermögen der „Nationalwacht“, deren Auflösung bekanntlich vor einiger Zeit erfolgt ist, wird auf Grund einer Verfügung des Innenministeriums beschlagnahmt. Das Lodzer Wojewodschaftsamt hat daher dem Regierungskommissariat für die Stadt Lodz den Auftrag gegeben, das Vermögen dieser Organisation im Bereiche der Stadt Lodz zu liquidieren. (E)

Sitzung des Kanalisationskomitees. Vorgestern fand unter Vorsitz des Stadtv. Stypulkowski eine Sitzung des Kanalisationskomitees statt. Zu Beginn der Beratungen protestierte Stv. Rapalski dagegen, daß die Sitzungen so selten einberufen und dann die Mitglieder so schlecht über den Stand der Kanalisationsarbeiten informiert werden. Im Verlauf der Aussprache wurde die Anfrage gerichtet, welchen Standpunkt die Kanalisationsabteilung in der Frage der Verengung der Kanäle in Balut einnimmt, die ein Ueberlaufen der Kanäle während der letzten Regengüsse zur Folge hatte. Ing. Skrzywan erklärte, daß die Kanäle auf Anlaß des Magistrats verengt worden seien. Stellv. Stadtpräsident Wojewudzki erklärte, daß das Austreten des Wassers nicht infolge der engen Kanäle, sondern infolge Ansammlung von Schmutz erfolgt sei. Hierauf wurde der Stadtratbeschluß hinsichtlich Annahme der Arbeiter durch Vermittlung der Fachverbände besprochen. Stv. Rapalski erklärte, die Kanalisationsabteilung müsse sich unbedingt dem Beschluß fügen. Es könne nicht die Rede von irgendwelchem Standpunkt der Abteilung gegenüber dem Stadtratbeschluß ein. In der Abstimmung wurde mit einer Stimmenmehrheit beschlossen, den Stadtratbeschluß als verpflichtend anzusehen, so daß für die Kanalisationsarbeiten nur noch Arbeiter durch Vermittlung der Fachverbände angestellt werden dürfen. (i)

Die heute Gestellungspflichtigen. Morgen sind die Kommissionen nicht tätig. Heute haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C beginnen. Am Montag diejenigen mit den Anfangsbuchstaben D, E, F, G. Vor der Kommission Nr. 2 in der Zakontna 82 haben heute die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu erscheinen, die im Bereich des 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben G, H, Ch, I, J, K beginnen. Am Montag diejenigen mit den Anfangsbuchstaben L, Ł, M, N, O. (i)

Einberufung der Volksschullehrer zu militärischen Uebungen. Informationen der Militärbehörde zufolge werden in diesem Jahre die der Reserve zugeteilten Volksschullehrer der Jahrgänge 1902, 1903 und 1904 zu einer achtwöchigen militärischen Ausbildung einberufen. Die Uebungen beginnen am 7. Juli. Die Einberufungsbefehle dürften in den nächsten Tagen versandt werden. Wer sich der Gestellung entzieht, kann schwer bestraft, ja sogar sofort zur Ableistung der Dienstpflicht in die aktive Armee eingereiht werden. (E)

Trauung. Heute, um 6 Uhr nachm., findet in der St. Johanniskirche die Trauung des Beamten Herrn Wilhelm Zinser mit Frl. Tatiana Schönrock statt. Glückauf dem jungen Paare!

Ausstellung von Arbeiten des Deutschen Mädchengymnasiums. Am Sonnabend, den 18. Juni 1927, um 6 Uhr nachmittags, findet in der Aula die Abiturienten-Entlassungsfeier des Deutschen Mädchengymnasiums verbunden mit einer Ausstellung der Handarbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen statt. Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabends von 1—8 Uhr nachmittags, Sonntags von 12—8 Uhr nachmittags, Montags von 8—12 Uhr vormittags. Volksschulen können die Ausstellung am Sonnabend von 1—6 und Montag von 8—12 in Begleitung der Lehrer besuchen. Der Eintritt ist für Schüler und das Publikum frei.

Um die Linderung der Wohnungsnot. Seinerzeit sprach bei den Warschauer Regierungsstellen eine Delegation des Lodzer Mietervereins „Lokator“ vor, die eine Reihe von Forderungen vorlegte, die zur Linderung der katastrophalen Wohnungsnot in Lodz führen sollen. U. a. verlangte die Delegation beschleunigte Herausgabe von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Ausbau der Städte, das als Dekret des Staatspräsidenten erschienen ist. Als Ergebnis dieser Konferenzen kann angesehen werden, daß die Arbeiten über die Inkraftsetzung dieses Gesetzes im beschleunigten Tempo geführt werden und bereits ihrem Ende entgegengehen. Die Veröffentlichung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Ausbau der Städte dürfte in den nächsten 10 Tagen erfolgen, was die Aufnahme einer größeren Aktion als bisher zur Bekämpfung der Wohnungsnot ermöglichen würde.

Urlaubsprozesse. Im April vorigen Jahres hat die Aktiengesellschaft Scheibler und Grohmann infolge schlechten Geschäftsganges einigen Arbeitern zweiwöchentlich gekündigt. Die entlassenen Arbeiter



Roman von Ludwig Wolff.

(9. Fortsetzung.)

„Du wunderst dich daß mein Speisezimmer so armselig ist, nicht wahr? Aber was hilft mir ein großartiger Speisesaal, wenn ich doch nichts essen darf!“

Harry Moschenheim betrachtete mit Genugtuung die kahle Wand.

„Und überhaupt ist Luxus sehr lächerlich. Luxus wirkt nur auf Leute, die sich ihn nicht leisten können.“

Er nahm einen Schluck Milch.

„Früher einmal hatte ich kostbare Bilder gesammelt. Wozu sind Bilder gut? Ich habe sie verkauft. Mit Nutzen, versteht sich. Ich hatte eine große Bibliothek. Wozu sind Bücher gut? Wem hilft die Weisheit, die in hunderttausenden Bänden aufgespeichert ist? Niemandem ist damit zu helfen. Die Menschen bleiben hoffnungslos dumm. Ich habe die Bibliothek irgendeiner lächerlichen Universität geschenkt. Eine gute Reklame für das Montrose Hotel, versteht sich.“

Der alte Mann lächelte ironisch.

„Glaube mir, mein Lieber, all dies ist vollkommen sinnlos.“

„Auch Reichtum?“ fragte Frank Ditmar lauernd.

„Vielleicht. Ich weiß es noch nicht. In einigen Jahren werde ich es wissen. Immerhin, Geld ist Macht. Aber wahrscheinlich ist auch Macht sinnlos. Ich weiß es noch nicht.“

Es wird gehen, dachte Ditmar und fühlte dennoch das harte Schlagen seines Herzens.

„Wie steht es mit dir?“ fragte Harry Moschenheim gleichgültig. „Was macht dein schönes Gut?“

„Mit mir steht es schlecht, Onkel Harry.“

Der alte Mann hob mißtrauisch die Augenbrauen in die Höhe.

„Wieso?“

„Ich habe das Gut verkaufen müssen, Onkel Harry.“

„Warum?“

„Daran ist der verlorene Krieg schuld. Das Gut lag im Posenschen, wie du weißt, Onkel Harry. Die Provinz Posen gehört jetzt zu Polen.“

„Na und?“

„Da ich nicht für Polen optieren wollte, wurde ich ausgewiesen und mußte das Gut um einen Schandpreis verkaufen.“

„Warum hast du nicht für Polen optiert?“

Frank rief empört:

„Ich kann doch nicht Pole werden! Das mußt du verstehen, Onkel Harry.“

„Verstehe ich ganz und gar nicht. Was haben dir die Polen getan? Ich kenne sehr nette Polen. Was geht dich überhaupt die ganze Weltgeschichte an? Heute ist es so, morgen wieder anders.“

„Aber ich, ein deutscher Offizier, konnte doch nicht Pole werden, Onkel Harry!“

„Warum nicht!“ antwortete Harry Moschenheim gleichmütig. „Wenn mir heute der Staat mein Hotel wegnehmen will, wenn ich nicht sofort Eskimo oder Feuerländer werde, so werde ich eben schleunigst die Staatsangehörigkeit eines Eskimos oder Feuerländers erwerben.“

Frank bezwang sich mit übermenschlicher Kraft und schwieg. Es geht um Charlotte, dachte er und biß die Zähne zusammen.

„Und was hast du nach dem Verkauf des Gutes begonnen?“

„Ich habe geheiratet, Onkel Harry. Charlotte Gisevius aus Darkehmen, die Tochter eines Pastors.“

„Kenne ich nicht.“

Frank holte eilig aus der Brieftasche ein Bild Charlottes und reichte es dem Onkel.

Harry Moschenheim betrachtete das Photo, sagte: „Nett“ und gab das Bild zurück.

„Hast du deine Frau mitgebracht?“

„Nein, Onkel Harry. Sie ist in Berlin geblieben.“

„Bei Verwandten?“

„Nein. Sie hat keine Verwandten. Sie steht allein in der Welt. Sie wohnt in dem Pensionat der Baronin Barsekow in der Augsburger Straße.“

„Ich habe einmal einen Baron Barsekow als Geschirrwäscher in meinem Hotel beschäftigt,“ erklärte Moschenheim und blickte eine Weile ins Leere. „Und was hast du mit dem Geld für das Gut angefangen?“

„Ich habe mit einem Kameraden ein Bankgeschäft eröffnet, Onkel Harry.“

„Verstehst du denn etwas vom Bankgeschäft?“

„Nicht viel, Onkel Harry,“ antwortete Frank schuldbewußt. „Wir haben großes Lehrgeld bezahlen müssen.“

Der alte Mann lächelte verächtlich.

„Es ist damals eine schlimme Zeit in Deutschland gewesen, Onkel Harry. Man wußte wirklich nicht, was man beginnen sollte.“

Langes Schweigen.

„Das Bankgeschäft ist natürlich zusammengebrochen.“

Frank nickte.

„Und was geschieht jetzt? Was für Geschäfte hast du in Neuyork?“

Frank holte tief Atem.

„Ich wollte dich bitten, Onkel Harry, uns zu helfen.“

Der alte Mann zog die Augen zusammen, als blendete ihn starkes Licht.

„Wie stellst du dir diese Hilfe vor?“

„Ich will ein kleines Gut in Deutschland pachten und wieder von vorn beginnen. Von Landwirtschaft verstehe ich etwas. Ich werde sehr fleißig sein, Onkel Harry. Wenn du so gut sein willst, mir zehntausend Dollar zu leihen, ist uns geholfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesisches, allzu Oberschlesisches.

Als David auf dem Sterbebette lag und sein Sohn und Nachfolger Salomon vor ihm stand, da gab er diesem noch allerlei gute Ratschläge für die kommende Regierungszeit. Und besonders legte er ihm ans Herz, sich an den alten Feldhauptmann des Saul, Joab, zu rächen. Der war freilich nicht mehr gefährlich, denn unmöglich hätte der mehr als achtzigjährige Greis noch einmal militärisch wirken können. Aber David wollte seine Rache haben noch im Tode. Und weil er selbst in einer schwachen Stunde dem Joab Frieden zugesagt hatte, vermachte er seinem Sohne diese Rache unter allen Umständen. Salomon aber hatte nichts eiligeres zu tun, als gleich nach dem Tode Davids den Joab zu verfolgen. Der flüchtete in den Tempel und faßte die Hörner des Altars. Aber im Heiligtum Jehovas und vor seinem Altar schlugen ihn die Knechte Salomons, daß er starb. —

Die Bibel vermeldet diese Episode aus der jüdischen Geschichte. Ein Beweis dafür, wie furchtbar den Zeitgenossen Salomons dieses Verbrechen erschien. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern waren die Tempel und Kulturstätten eine Freistatt sogar für die schwersten Verbrecher. Wem es gelang, nach einer ruchlosen Tat in das Gotteshaus zu flüchten, der war sicher, so lange er den geweihten Bezirk nicht verließ. So war es bei den unkultiviertesten Völkern des grauesten Altertums.

Bei uns ist es anders. Da hatten die deutschen katholischen Kinder in Bielschowitz am Sonntag Firmung in der Kirche ihres Ortes. Der Bischof selbst war anwesend, um ihnen den Segen zu erteilen. Er leistete den Gottesdienst, wie es ja auch selbstverständlich ist. Der Chor sang ein lateinisches Lied.

Und in dieses geistliche Lied hinein mischte sich plötzlich eine freche Stimme aus der Menge, die forderte, daß man polnisch singen solle. Alles war erstaunt und betroffen, und der Bischof selbst unterbrach die heilige Handlung und bat um Ruhe. Worauf ihm wiederum dreist geantwortet wurde, dann möge er doch gehen. Es entstand eine Verwirrung in der Kirche, die sehr begreiflich ist. Und einige Männer vom Kirchenvorstande gingen zur Pfarrei, um von dort nach polizeilichen Schutz gegen die Kirchenstörer zu rufen. Sie wurden auf dem Wege dahin geschlagen.

Das ist die nackte und dürre Tatsache, die ein sehr bedenkliches Licht wirft auf die Gemütsverfassung gewisser Leute. Bestimmt sind das nicht die besten Patrioten, die wir unter uns haben, am allerwenigsten die besten Christen. Diese traurigen Gestalten suchen überall Händel, und auch der Tempel Gottes ist ihnen keine Freistatt.

Was muß der Bischof gedacht haben über diese Hammel in seiner Herde? Er vermahnte die Sünder, die den Gottesfrieden stören wollten, und hielt tapfer aus in diesem traurigen Durcheinander, bis er seine Pflicht getan hatte. Als er aber sah, daß diese Leute ihm noch eine besondere Ehre zudachten, indem sie ihn nach dem Gottesdienst gewissermaßen im Triumph und als den Ihrigen durchs Dorf führen wollten, da ließ er sie an der Hauptpforte warten und ging still durch eine Nebenpforte der Kirche davon. Vielleicht graulte er sich im Innern ein bißchen vor solchen Christen.

Die Behörden, schreibt die „K. Ztg.", haben in Bielschowitz ihre Pflicht getan. Der Wojewode selbst war draußen, um Ordnung zu schaffen. Auch der Leiter der Aufständischen Grzesik soll sich sofort hinbegeben haben, um seine Getreuen zurückzupfeifen. Zu spät, das Unglück war geschehen, die heilige Handlung gestört. Nicht einmal in der Kirche haben die Deutschen Oberschlesiens Ruhe vor dummen Fanatikern.

Wir haben uns wieder einmal sehr lieblich mit Ruhm bekleckert vor der ganzen Welt. — —

Wiener Universitätsskandal.

An der Wiener Universität erfolgten seit einigen Tagen immer wieder Krawalle der Hakenkreuzlerstudenten gegen die sozialdemokratischen Studenten. Auf Grund dessen hatte der Bürgermeister von Wien, der Sozialdemokrat Seitz, als Landeshauptmann dem Polizeipräsidenten den Auftrag gegeben, falls die akademischen Behörden die Ruhe an der Universität nicht zu garantieren vermöchten, durch die Polizei die Ruhe herstellen zu lassen. Trotzdem haben wiederum die Hakenkreuzlerstudenten in einem außerhalb der Universität gelegenen Institut Krawalle veranstaltet. Sie sind dann in die Universitätsbibliothek eingedrungen und haben dort die sozialdemokratischen Studenten hinauszudrängen versucht. Erst als der Abgeordnete Dr. Deutsch energisch Maßnahmen der Polizei verlangte, wurde das Gebäude von den Hakenkreuzlern geräumt. Die sozialdemokratischen Studenten protestierten gegen den Terror der Hakenkreuzler und erklärten, daß die Wiener Studentenschaft nunmehr entschlossen sei, zur Selbsthilfe zu schreiten. Der Rektor bat, zunächst keine weiteren Schritte zu unternehmen, welche die Autonomie der Universität gefährden könnten. Er verfügte dann die Universitätssperre bis zur nächsten Sitzung des Senats.

Politische Allianz der englischen Genossenschaften mit der Arbeitspartei.

hz. Der Kongreß der britischen Genossenschaften nahm mit großer Mehrheit den Vorschlag einer politischen Allianz mit der Arbeitspartei an. Dies bedeutet für die englische Arbeitspartei eine gewaltige Verstärkung, besonders in finanzieller Beziehung. Die Genossenschaften verfügen über ein Kapital von 180 Millionen Pfund und haben einen jährlichen Umsatz von 300 Millionen Pfund.

In genossenschaftlichen Kreisen rechnet man damit, daß statt der heutigen fünf genossenschaftlichen Abgeordneten im nächsten Abgeordnetenhause einige fünfundzwanzig oder dreißig sitzen werden. Nach den Bestimmungen der Allianz soll in jedem Wahlkreis, wo die Genossenschaften ihren eigenen Kandidaten aufstellen wollen, eine Abstimmung unter den Mitgliedern der Gewerkschaften und denen der Genossenschaften durchgeführt werden, und wenn in dieser Abstimmung der Kandidat der Genossenschaften eine Stimmenmehrheit erhält, wird er als ein Kandidat aufgestellt, den auch die Arbeitspartei unterstützt und dessen Wahlausgaben die Genossenschaften bezahlen. Die Führer der Genossenschaften rechnen damit, daß die Allianz den gemäßigten Flügel der Arbeitspartei sehr kräftigen wird, da für die Genossenschaften viel zu viel auf dem Spiele steht, als daß sie für eine übereilte Aktion zu haben wären. — Der Verband der Gewerkschaften umfaßt derzeit 732 725 Mitglieder.

Wo sich der Reichtum Europas befindet.

Dank dem Kriege hat Uncle Sam das Gold.

Neuyork, 17. Juni (Pat). Die „New-York Times" veröffentlicht interessante Ziffern über die amerikanischen Aktiengesellschaften. An der ersten Stelle steht der Stahlverband, der an Aktiven 2245 Millionen Dollar besitzt. Dann folgen Southern Pacific Railroad mit 2147 Millionen, Pennsylvania Railroad mit 1819, die Telephongesellschaft mit 1646 Millionen, die Standard Oil Company mit 1365 usw. Ford zählt an Aktiven 800 Millionen Dollar. 9 große Aktiengesellschaften allein stellen ein Vermögen von 15 Milliarden Dollar dar, was nur 5 Prozent des amerikanischen Gesamtvermögens ausmacht. Die Einnahmen dieser Gesellschaften betragen jährlich 6 Milliarden, der Reingewinn 800 Millionen Dollar.

Wieviel Dollarmünzen sich im Umlauf befinden.

Am 1. Juni befanden sich in Amerika Münzen für 4 785 971 488 Dollar im Umlaufe, was 40 Dollar und 97 Cent pro Kopf eines jeden amerikanischen Bürgers ausmacht.

Badet alle Tage!

Es ist allgemein bekannt, daß die größten ärztlichen Autoritäten der Welt, die die Hygiene des Körpers empfehlen, den größten Nachdruck auf die Notwendigkeit eines alltäglichen Badens legen, besonders in den Sommermonaten, wenn sich die Haut mit einer Schicht von ausgeschiedenem Fett bedeckt und nicht mehr so gut transpirieren kann. Besonders gilt dies von Bewohnern von Fabrikstädten, wie Lodz, wo die Luft durch Straßenstaub und Ruß in viel höherem Maße verunreinigt ist, wie in anderen Städten. Lodz, das in gesundheitlicher Beziehung sehr benachteiligt ist, besitzt in der Nähe weder einen Fluß noch Teiche. Das tägliche Bad kann also nur zu Hause vorgenommen werden.

Die bisher verbreiteten Badeöfen mit Kohlenfeuerung sind für einen Kulturmenschen überholt, da sie als höchst unhygienisch den Gasöfen weichen müssen. Die Oefen mit Kohlenfeuerung beanspruchen mehr Zeit zur Erwärmung des Wassers, die Temperatur kann nicht beliebig geregelt werden. Das Feueranmachen mit Holz und Kohle, Hinaustragen der Asche, daher Schmutz und Staub in der Wohnung — das alles sind die Hauptmängel, die bewirkt haben, daß diese Oefen von den westeuropäischen Märkten schon längst verschwunden sind.

Zur Herrichtung eines Bades im Hause eignen sich nur Gasbadeöfen, mit deren Hilfe man in 15—25 Minuten zu jeder Tageszeit ein erfrischendes Bad von beliebiger Temperatur herrichten kann. Die Oefen sind so gebaut, daß ein jeder Laie mit Leichtigkeit ein Bad herrichten kann, ohne befürchten zu müssen, daß ein Unglück entsteht oder die Verlötung zerschmilzt. Die Vernichtung des Ofens, die durch Schmelzung eintreten könnte, wenn der Wasserbehälter leer sein sollte, ist bei den Oefen der neuesten Konstruktion durch eine automatische Absperrung des Gaszuflusses unmöglich gemacht.

Die Gasbadeeinrichtung im Hause ist die Grundlage der Hygiene für die ganze Familie, da die Reinheit des Körpers die erste Vorbedingung für die Gesundheit ist.

Liebe kleine Limokoa.

Roman von Otfrid von Hanstein.

(56. Fortsetzung.)

„Ich werde mit dem Frühzug nach Frisko zurückreisen und den nächsten Dampfer nach Honolulu nehmen. Ich werde ihr selbst die Nachricht bringen."

Der Arzt sah ihn, nur halb verstehend, an und Büttner fuhr fort:

„Begreifen Sie nicht, Doktor? Sind wir Barbaren? Sind wir wirklich schlimmer als die Wilden? Sie hat ihm ihr Herz geschenkt, sich um seinetwillen losgelöst von ihrer Welt. Glauben Sie, die Herrschaften in Honolulu werden mit ihr Rücksicht nehmen, wenn sie erfahren, daß Andersen tot und sie arm ist? Sofort ist sie in deren Augen nur die Indianerin, die sich eindrängte! Ich bin Andersens Vertrauter, ich bin es geworden, weil ich sein Tagebuch las. Ich muß ihr zur Seite stehen."

„Sie haben die Hauptsache vergessen: Sie lieben die kleine Limokoa! Lieber, was sind wir doch für Geschöpfe! Wenn wir uns recht edel und selbstlos vorkommen, sind wir erst recht Egoisten. Nehmen Sie mir meine Offenheit nicht übel und reisen Sie. Ich gönne es der armen, kleinen Frau und Ihnen erst recht."

„Es wird ein schwerer Gang."

Vierzehn Tage vergingen, dann landete Dr. Büttner in Honolulu. Langsam ging er zu der Villa am See und ließ sich melden. Mit angstvollen Blicken empfing Limokoa den Gast.

„Sie haben Fred gesehen?"

Welch ein schlechter Schauspieler war der Doktor! Wie hätte er lügen können vor diesen Augen. Er sagte nichts und sie wußte alles.

Ein greller Aufschrei, ein heißes Schluchzen. Sie saß vor ihm, in Tränen gebadet und in ihren Augen war trostlose Leere.

„Fred Andersen, welchen Schatz hast Du vergeudet!"

Der Doktor faßte einen Entschluß. Ihr jetzt etwas von dem zerrütteten Vermögen zu sagen, wäre Wahnsinn gewesen. Er nahm ihre Hand.

„Darf ich Sie zum Pfarrer Hampson begleiten?"

Sie sah verwundert auf.

„Sie wissen?"

„Ich weiß alles. Fred Andersen hat mir vor seinem Tode sein ganzes Leben enthüllt. Bewahren Sie ihm ein gutes Andenken. Er war ein armer Kranker, aber er hat Sie sehr geliebt, sein letztes Wort war Ihr Name."

„Er war der beste Mann von der Welt."

Dr. Büttner nickte, warum sollte er ihr nicht diesen kargen Trost lassen und doch — er war nie, nie ihrer wert gewesen!

Am Abend fahren sie hinaus in den Bungalow des alten Pfarrers. Der Greis sah dem Doktor in die Augen und — sie verstanden sich.

Nicht einen Blick hatte Limokoa zurückgeworfen auf die Schätze, die sie für immer verließ. ein einfaches Kleid, ein kleiner Koffer — so kehrte sie zu den alten Leuten zurück.

Dr. Büttner gab dem Pfarrer das Tagebuch.

„Lesen Sie und pflegen Sie Limokoa."

Dann erzählte er von dem Zusammenbruch des Vermögens. Ihm war, als höre der Greis nur mit halbem Ohre und läse in seiner Seele.

„Ich will nun wieder nach Honolulu und sehen, was zu retten ist."

Der Pfarrer nickte.

„Ich danke Ihnen in Limokoas Namen. Es ist edel, was Sie tun und sie wird für immer ein Heim in meinem Hause haben. Denken Sie daran, ehe Sie wiederkommen. Sie sind jung. Ich weiß nicht, ob Limokoa noch einmal lieben kann — eine zweite Enttäuschung könnte sie nicht überstehen."

Der Doktor antwortete nicht und reiste wieder nach Honolulu.

Die Verhältnisse lagen günstiger, als er gedacht. Das Barvermögen war allerdings verbraucht, aber der Besitz war schuldenfrei.

Die Zeitungen bemächtigten sich der Sensation.

„Der Abenteurer, der die Frechheit hatte, eine Mohaveindianerin in die Gesellschaft einzuführen, fand den verdienten Lohn."

Der Doktor wurde von Ekel gepackt. Er hatte Vollmacht und es gelang ihm in den nächsten Wochen, alles zu verkaufen.

Eine Million Dollars für Limokoa in seiner Tasche, kehrte er in das Pfarrhaus zurück.

Fast tat es ihm leid, daß sie noch immer so reich war.

Er fand eine schmale, gefaßte Frau. Wie schön war sie auch jetzt in ihrem großen Schmerz. Sie hatte mit Hilfe des Pfarrers das Tagebuch ihres Mannes gelesen.

„Glauben Sie mir, Herr Doktor, im Augenblicke, als Fred das Gold fand, als zum ersten Male seine Hände darin wühlten, wußte ich, daß dieses Gold ihn mir rauben würde."

Sie gingen manche Stunde miteinander durch die Wege des Gartens. Sie waren Freunde geworden, vorläufig nichts weiter.

Dann aber rief den Doktor die Pflicht. Er mußte nach Neuorleans und an die Arbeit. Er trat in das Zimmer des Pfarrers.

„Ich reise morgen, aber — in 3 Monaten komme ich wieder."

Der Greis schaute ihn an.

„Sie haben schon vor Tagen in meinem Herzen gelesen, als ich mir selbst noch nicht klar war. Sie hatten recht, Herr Pfarrer, ich liebe Limokoa und es ist mein fester Wunsch, sie vergessen zu machen, was sie gelitten."

„Haben Sie sich geprüft?"

„Ich bin kein Knabe. Ich bin ein Mann von dreißig Jahren. Ich bin auch kein Weltmann und kein Goldjäger. Ich habe einen Beruf, der mich vollkommen erfüllt und werde ihr in den Bergen von Mexiko, wo ich einige Minen ausbeute — im Auftrage eines anderen natürlich — ein kleines aber trauliches Heim bieten. Mehr kann ich nicht, aber —"

Der Pfarrer blickte ihn ernst an.

„Auch Fred Andersen gab mir einen Schwur, aber — ich glaube Ihnen, Herr Doktor."

„Und denken Sie, daß auch Limokoa —?"

Der Pfarrer lächelte.

(Schluß folgt.)

Zurück zum Ei!

Von Robert Michel.

Nach einer Pause von 25 Jahren kam ich wieder einmal mit meinem Freunde, dem Philosophen, zusammen. Er war mittlerweile ein bescheidener Steuerbeamter in der Provinz geworden und niemand, der ihn früher gekannt hatte, hätte vermuten können, daß dieser Mann, der mit Tausenden anderer in einem Massenberuf steckte, einst nach sehr hohen Zielen gestrebt hatte. Wollte er doch damals ein neues philosophisches System aufstellen und in jungen Jahren hatte er schon beträchtliche Erfolge in seiner Zunft erzielt. Er riß einen großen Freundeskreis mit und war uns der Vermittler auserlesensten neuen Ideen. Und trotzdem könnte ich nicht sagen, daß er nun in seinem reifen Alter auf mich den Eindruck eines Verzichtenden oder Enttäuschten macht, eines, der sich von seinem unerreichten Ziel abgewendet und, seine eigene Ohnmacht erkennend, anderen die Führung beim Kampfe im Reiche des Geistes überlassen hat. Im Gegenteil, er machte auf mich den Eindruck eines Weisen, der von allen Eitelkeiten der Welt losgelöst in wunderbaren Erkenntnissen eine tiefe und unverlierbare Befriedigung errungen hat.

Als ich ihn fragte, ob er die Ergebnisse seiner Geistesarbeit der Menschheit vorenthalten wolle, lehnte er mit einem spöttischen Lächeln ab: „Man wird es einmal gar nicht merken, daß hier ein Glied in der Entwicklungskette ganz einfach ausgeblieben ist.“

Es freute mich aber, daß mein Freund sich gerne noch wie vor vielen Jahren in Gespräche einließ, in denen er die Probleme des Daseins grell durchleuchtete und dabei oft zu sehr überraschenden Ergebnissen kam. Heute war ihm ein sogenanntes Zukunftsbuch in die Hände geraten und da machte er sich darüber lustig, wie kindlich im allgemeinen diese Bücher, die sich mit der Zukunft der Menschheit befassen, die Fragen der künftigen Existenz behandeln. Die meisten dieser Bücher halten sich hauptsächlich an das Aeußerliche des Daseins und flunkern mit den Fortschritten auf dem Gebiete der Technik. Er erinnerte sich an ein Buch, das wir vor 30 Jahren gelesen hatten, und das sich mit den Problemen des menschlichen Fluges beschäftigte. Dort war für eine ferne Zukunft von 200 Jahren später alles Mögliche prophezeit, das seither von der Aeronautik längst überholt ist, obwohl erst wenige Jahre vergangen sind.

Das Buch, das er heute gelesen hatte, befaßte sich in ähnlicher Art mit Flügen durch den Weltenraum zu anderen Gestirnen und dergleichen mehr. Freilich würde die Menschheit in den nächsten Jahrhunderten in der Technik wahrscheinlich die ungeheuerlichsten Fortschritte machen, aber mit diesen Fortschritten würde gewisse auch eine ebenso umwälzende Veränderung der Menschen in mancher anderen Hinsicht vor sich gehen und vor allem würde sich der Geist und die Seele der modellierenden Kraft des Außenlebens nicht entziehen können. Gewiß wird, so meinte mein Freund, die Entwicklung in der Technik sich am freiesten entfalten, wogegen sich der Fortschritt in der seelischen und geistigen Bildung nur mit den größten Hemmungen auswirken kann. Durch das Aufeinanderangewiesensein der vielen wird sich immer eine unerträgliche Tyrannei etablieren, die die Menschenmassen in einer erträglichen Ordnung zu halten suchen wird. Diese Tyrannei wird den Menschen Lebensformen vorschreiben, die ihm von Natur aus nicht gemäß sind, und wird ihn immer mehr von ihm zukommenden Linie abdrängen.

„Stellen Sie sich zum Beispiel vor, wie die Menschen in ein- oder zweitausend Jahren wohnen werden. Jene Tyrannei wird sie noch immer bei der unseligen Gewohnheit festgehalten haben, in Würfeln zu bauen und ihr ganzes äußeres Leben nach dieser Wohnart zu formen. Seitdem die Menschen angefangen haben, sich feste Behausungen zu schaffen, halten sie an dieser widernatürlichen Form des Würfels fest. Schauen Sie sich die Zimmer an, in denen wir leben, die Häuser, die Gänge, die Fenster und Türen, die Stiegen! Alles ist der Würfelform angepaßt. Wo findet man aber in der Natur einen Würfel? Nirgends! Und ganz besonders nicht dort, wo es sich um die Behausung von Lebewesen handelt. Muß da nicht dieser Jahrtausende alte Zwang der Menschheit zur Würfelform eine tiefgehende Verfälschung der menschlichen Natur verschuldet haben? Ein- bis zweitausend Jahre später wird eine Stadt gewiß nicht übel ausschauen. Stellen Sie sich vor, daß etwa eine Talsohle der ganzen Breite nach mit menschlichen Behausungen ausgefüllt sein wird. Diese Behausungen werden ungeheure, fast gar nicht gegliederte Gebilde sein, mit zahllosen Würfelzellen für die einzelnen Menschen.

Selbstverständlich wird die Technik die wunderbarsten Fortschritte gemacht haben, die Wände der Würfel werden wohl durchsichtig sein und auf ganz einfache Art undurchsichtig gemacht werden können. Vielleicht wird es keine Türen und Fenster mehr geben, denn das Baumaterial wird wohl schon so beschaffen sein, daß es den Menschen hindurch läßt und sich leicht wieder schließt; durch eine geheime Maschinerie wird jeder Raum undurchdringlich gemacht werden können. Die Luft in den Räumen wird sich auf raffinierte Art von selbst erneuern und alles, was wir heute Komfort nennen, wird auf eine für uns heutige Menschen unausdenkliche Art bequem und das Leben erleichternd sein. Die Menschen werden aber unzufriedener sein als je, ohne recht die Wurzeln dieser Unzufriedenheit zu begreifen.

Es wird ihnen etwa im tausendsten oder zweitausendsten Jahr nach unserer Zeit ein Reformator erstehen, der durch eine ganz einfache Entdeckung (so einfach wie das Ei des Kolumbus) die Menschheit auf den richtigen Weg bringen wird. Er wird den Leuten klar machen, daß die Jahrtausende alte Würfelform ein Unding war und daß sie zu der Urform, der Kugel, des Eies, zurückkehren müßten. Denn als Kugel haben sich die Himmelskörper gebildet, die Luft im Wasser strebt nach dieser Form und der von Hemmungen befreite Tropfen jeder Flüssigkeit nimmt sie an und vor allem anderen ist es die Urform, aus der fast jedes Lebewesen hervorgeht, die Form des Eies im allgemeinen. Dieser Reformator wird mit gutem Beispiel vorangehen und wird sich seine kleine Wohnzelle in der Form des kugelrunden oder ovalen Eies schaffen. Das Baumaterial und die Inneneinrichtung, das alles wird nach den bisherigen Errungenschaften keine großen Schwierigkeiten bereiten, die Zelle wird durchsichtig oder undurchsichtig sein, der Mensch wird aus ihr hinausschreiten können, aber da sie nicht einer Massenbehausung eingefügt, sondern vollkommen selbständig und frei im Raum sein wird, kann er sich durch einen bequemen Mechanismus mit der ganzen Zelle fortbewegen. Auch das wird nicht schwer sein, diese kleine Wohnzelle zur Fahrt durch die Lüfte einzurichten oder zum Tauchen in tiefste Gewässer.

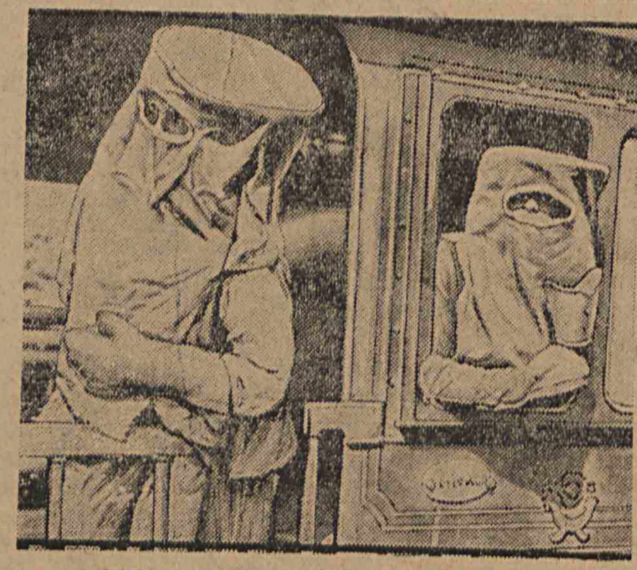
Natürlich wird diese endliche Befreiung des Menschen vom Würfel nicht ohne revolutionäre Bewegung vor sich gehen. Aber die endgültige Erlösung, die diese Aenderung in der Lebensweise mit sich bringen wird, ist dann nicht mehr aufzuhalten. Da erst werden sich Geist und Seele wieder vollkommen frei entfalten und ein paradiesischer Zustand wird um sich greifen.“

Er schloß ein wenig die Augen, schmunzelte und schien sich weiter den Bildern seiner Einbildungskraft hinzugeben, ohne Lust zu empfinden, sie auch mir mitzuteilen. Das ärgerte mich und ich wollte ihn zum weiteren Sprechen aufstacheln: „Aber ich sehe schon, wie sich zahllose von diesen Zellen wieder in Massen zusammenfinden und wie Fischlaich im Meereswasser anzutreffen sein werden, oder wie ungeheure Eierlager im Sandmeer der Wüste, im Polarkreis und natürlich auch überall dort, wo es schön und teuer ist.“

Der Philosoph schaute mich mit einem humorvollen Aufblinzeln der Augen an und legte seine Hand auf meine Schulter: „Sie haben recht, uns Menschen ist nicht zu helfen.“

Eine lettische Nationaloper. Die lettische Nationaloper in Riga brachte als erste Uraufführung dieses Winters die Märchenoper „Sprihditis“ („Däumling“) des begabten jungen Komponisten Janis Medinsch heraus. Das Buch, von der Schriftstellerin Anna Brigader stammend, taucht das bekannte Märchenmotiv vom kleinen, mutigen Däumling in national-lettische Symbolik und Mythologie. Die Partitur ist voller Phantastik und geistreicher Einfälle, die aber nicht straff genug zur künstlerischen Einheit zusammengefaßt sind. Köstlich und eindrucksvoll sind alle die Parteien der Oper, die unmittelbar im Volkstümlichen und in der lettischen Volksmusik wurzeln, so die Kinderreigen des ersten, das große Johannisfest des letzten Aktes.

Die Väter sollen erzogen werden. Der Amtsarzt von Engfield erhebt in der populären hygienischen Presse Englands einen lebhaften Protest dagegen, daß die Väter viel zu wenig Ahnung von ihren Pflichten haben, nämlich von solchen, die sich auf die Behandlung von Babys beziehen. Ihre ganze Weisheit besteht in der Regel darin, dem Baby, wenn es schreit, den Lutscher zu geben. Der Protest des Hygienikers klingt in einem Aufruf aus, künftig in den oberen Klassen der Schule, auf den Hochschulen und durch freiwillige Kurse besser für die Erziehung zur Vaterpflicht zu sorgen.



Sicherheitsmasken für Lokomotivführer.

Der australische Ingenieur Mr. Slater, ein Fachmann auf dem Eisenbahngebiet, hat eine Maske für Eisenbahnführer erfunden, die einen sicheren Schutz gegen Gas- und Rauchvergiftungen bei Fahrten durch längere Tunnels gewährt. — Unser Bild zeigt einen Lokomotivführer mit der neuen Schutzbedeckung.

Der Schwindel mit den alten Banknoten.

Ein Beleidigungsprozeß.

Das Schöffengericht in Leipzig beschäftigte sich mit einem interessanten Beleidigungsprozeß gegen den auch in Danzig bekannten Hauptschriftsteller Hans Beer aus Berlin, der verantwortlicher Redakteur der dort erscheinenden Zeitschrift „Die deutsche Wirtschaft“ ist. In Nr. 9 vom 17. Juli war ein Artikel erschienen, der sich mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht beschäftigte. Er war überschrieben „Kommt der Fuchs doch aus dem Bau“. Es wird u. a. Dr. Schacht als der unzuverlässigste Kaufmann Deutschlands bezeichnet. Schacht habe bei seinen Kreditverhandlungen in Amerika Landesverrat begangen. Durch sein Märchen der 128 Milliarden Vorkriegsumlaufnoten wollte Dr. Schacht das Reichsgericht nur bluffen. Am Schluß des Artikels wird Dr. Schacht als gewaltiger Finanzkaiser Deutschlands bezeichnet und die Frage aufgeworfen, wie viele Jahre Zuchthaus Dr. Schacht für seine Unverschämtheiten absitzen müßte. Der Angeklagte konnte den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen nicht erbringen. Das Gericht verurteilte Beer wegen Beleidigung zu 1000 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Haft, außerdem hat er die Kosten des Verfahrens sowie die seines Nebenklägers zu tragen.

Schachspieler sind keine Ausnahmemenschen.

Es ist nur eine besondere Begabung nötig.

Das Laboratorium für experimentelle Psychologie an der Moskauer Universität hat anläßlich des großen Schachtourniers, an dem unter anderem Lasker und Capablanca teilnahmen, eine Reihe von psychologischen Experimenten unternommen, um das Verhältnis zwischen Schachbegabung und Intelligenz festzustellen. Die Intelligenzprüfungen, die sich auf eine Anzahl von Personen verschiedenster Bildungsgrade erstreckten, haben folgendes Ergebnis gehabt. 1. Das Gedächtnis des Schachspielers unterscheidet sich keineswegs vom Gedächtnis normalbegabter Menschen, außer auf dem Gebiete des Schachspieles. 2. Das rezeptive Vermögen des Schachspielers ist nicht mehr ausgeprägt als das eines Durchschnittsmenschen. 3. Der Umfang der Aufmerksamkeit ist schwächer als bei den Nichtschachspielern, während das Konzentrationsvermögen außerhalb des Schachgebietes nicht besonders entwickelt erscheint. 4. Dagegen hat der Schachspieler eine besondere Fähigkeit, gleichzeitig mehrere Arbeitsprozesse zu erfassen und ihnen zu folgen. Aus diesen vier Punkten geht hervor, daß das Talent zum Schachspielen eine besondere Veranlagung ist, die keine besondere Intelligenz auf anderen Gebieten voraussetzt. In Rußland findet man sogar sehr tüchtige Schachspieler, die weder lesen noch schreiben können.

Wem gehört der Fingerabdruck?

Wenn man unschuldig im Verbrecheralbum steht. — Ein Prozeß von grundsätzlicher Bedeutung.

Ein eigenartiger Prozeß wird in nächster Zeit eine Zivilabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte beschäftigen, bei dem es sich darum handelt, welche Rechte man an seinen eigenen Fingerabdrücken hat gegenüber den Rechten der Polizei.

Vor einiger Zeit mußte ein Berliner Kaufmann unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts in Haft genommen werden. Ebenso befand sich auch seine Braut, eine Frau B., einige Tage im polizeilichen Gewahrsam, weil gegen sie zunächst der Verdacht der Beteiligung an den strafbaren Handlungen ihres Bräutigams bestand. Soweit die Frau B. in Frage kam, haben sich diese Beschuldigungen als nicht haltbar erwiesen. Sie konnte bereits nach einigen Tagen auf freien Fuß gesetzt werden, und das Verfahren wurde eingestellt. Während ihres kurzen, unfreiwilligen Aufenthaltes auf dem Polizeipräsidium sind nun von der Frau B. Fingerabdrücke angefertigt worden und man hat sie auch für das Verbrecheralbum photographiert. Nach ihrer Entlassung lag nun der Frau daran, nicht dauernd im Verbrecheralbum verewigt zu sein und ihre Fingerabdrücke im Besitze der Polizei zu wissen. Sie hat deshalb einen Rechtsanwalt beauftragt, einen Prozeß gegen den Fiskus anzustrengen auf Herausgabe ihrer Fingerabdrücke und Photographie im Verbrecheralbum.

Frau B. ist der Meinung, daß an sich überhaupt kein Erfordernis bestand, mit Maßnahmen gegen sie vorzugehen, die man nur im Abwehrkampf gegen schwerste Verbrecher anwendet. Jedenfalls aber fühlt sie sich in ihrem Ruf geschädigt, wenn Fingerabdrücke sowie Photographien von ihr weiter in den Händen der Kriminalpolizei bleiben.

Die Entscheidung, wie sie auch ausfallen möge und sicher noch höhere Instanzen beschäftigen wird, ist von grundsätzlicher Bedeutung. Die Gerichte werden nämlich durch diesen Prozeß festzustellen haben, wieweit die Rechte der Kriminalpolizei gehen und unter welchen Umständen es den „Gästen“ der Kriminalpolizei zugestanden werden muß, die Rechte auf ihre eigenen Fingerabdrücke und ihre Photographien zu bewahren.

Ein Mädchen, das 20000 Freunde hat.

Sie soll sammeln gehen.

Soeben ist in Southampton ein junges Mädchen aus Australien eingetroffen, das wahrscheinlich mit Recht von sich behaupten kann, die meisten Freundschaften zu besitzen, die je ein Mädchen auf der Welt gehabt hat. Miß Stella Maroney hat übrigens von ihrer Beliebtheit noch vor kurzer Zeit selbst keine Ahnung gehabt. Um eine Geldsammlung für ein Krebsforschungsinstitut einzuleiten, wollte man das beliebte Mädchen aus Neu-Südwales gewinnen, das die reichen Leute aufsuchen und um Spenden bitten sollte. Nun erließ man in den australischen Zeitungen zunächst einen Aufruf mit der Bitte, dem Institut die Namen der jungen Damen einzusenden, die in ihren Freundeskreisen am meisten geschätzt werden. Dabei erhielt Fräulein Stella 20000 Punkte. Nun pflegt man von der jungen Dame in Neu-Südwales nicht mehr als Miß Stella Maroney zu sprechen, sondern jedermann bezeichnet sie kurz als „meine Freundin“. Wie sie es fertiggebracht hat, 20000 Freunde zu erwerben? „Ich habe keine Ahnung,“ erklärte sie lächelnd. „Ich bin etwas schwatzhaft und spreche gern mit jedem, der mir zuhört; aber ich verstehe auch, den Gesprächen anderer Leute zu lauschen, und jedermann scheint mir gerne etwas zu erzählen.“

Mit dem Flugzeug senkrecht in die Höhe.

Eine sensationelle Erfindung. — Der gefahrlose Gleitflug

Gegenwärtig werden in Johannisthal Versuche unternommen mit einem neuen Flugzeug des Oberingenieurs E. Zaschka. Dasselbe besitzt die Fähigkeit, senkrecht aufzusteigen und in der Luft stillzustehen. Auch der gefahrlose Gleitflug soll mit dieser Maschine bewerkstelligt werden. Das Prinzip des Rotationsflugzeuges, wie es sein Erfinder nennt, besteht darin, daß ein Kreisel die durch Motorkraft angetriebene Flugschraube stabilisiert und gleichzeitig als Energiequelle für den Gleitflug dient. Nach Ansicht von Fachleuten ist der von Z. eingeschlagene Weg überhaupt der einzig mögliche, um das viel umstrittene Problem des Hubschraubers zu lösen.

Das Versuchsflugzeug wird von einem 30 bis 40 PS Haacke-Motor, der eigens für diesen Zweck umgebaut wurde angetrieben. Die Rotation der schmalen Drahtflächen, die einen Durchmesser von 14 Metern beschreiben, erfolgt mit etwa 100 Umdrehungen in der Minute in der entgegengesetzten Richtung des Kreises. Die Anstellungswinkel der Flächen sind vom Führersitz aus verstellbar. Durch eine Steuerfläche wird die Rumpfdrehung aufgehoben und die Seitensteuerung bewirkt. Vorwärtsbewegung erfolgt durch eine Vortriebsschraube.

Die bisherigen Versuche ergaben, daß bereits mit einer Motorleistung von etwa 8 PS die 280 Kilo schwere Maschine vom Boden emporgehoben wurde. Sofern die Versuche Zaschkas weiterhin vom Glück begünstigt werden, ist es möglich, daß die Erfindung von umwälzender Bedeutung für das Flugwesen sein wird.

Weitere Ehrung Lindberghs.

Außer der Langley-Medaille wird Hauptmann Lindbergh auch die Hubbard-Medaille erhalten, die die höchste Auszeichnung der nationalen geographischen Gesellschaft ist. Unter den Personen, die sie bisher erhalten haben, befinden sich der Entdecker des Nordpols, Peary, und Kapitänleutnant Byrd von der amerikanischen Marine, der mit einem Flugzeug über den Nordpol geflogen ist.

traten später mit der Forderung an die Firma heran, ihnen für eine zweiwöchige Urlaubszeit die Löhne nachzuzahlen, was die Firma ablehnte. Die Angelegenheit kam vor Gericht, wo der Vertreter der Arbeiter erklärte, daß die Einstellung der Arbeiter vor 3–4 Jahren im Juni erfolgt sei, doch hätten sie den ersten Urlaub erst im August erhalten. Im April hätte man sie dann entlassen. Laut Gesetz stehe ihnen noch ein Urlaub zu. Der Vertreter der Industriellen, Rechtsanwalt Trijalowski, wies vor allem darauf hin, daß das diesbezügliche Gesetz doch wohl die Arbeiterreduzierung wegen schlechten Geschäftsganges Urlaubserteilungen nicht vorsehe. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht und entschied zugunsten der Arbeiter. Derartige Prozesse sind einige in der Schwebe. Vor allem dürfte man auf den Ausgang des Prozesses von 300 Arbeitern gegen die Widzewer Manufaktur gespannt sein, die diesen Prozeß in erster Instanz zwar verloren, aber beschlossen hat, weitere Instanzen anzurufen. (E)

Alter schützt vor Torheit nicht. An der Ecke Petrikauer und Radwanska sprang die 80 Jahre alte Marianna Pawlik, Rokicinska 9, aus einem fahrenden Straßenbahnwagen. Sie stürzte natürlich hin und zog sich ernste Verletzungen am Kopfe zu, so daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigeholt werden mußte, der sie nach Hause brachte. (i)

Selbstmord. In der Mynarskastraße 12 wohnhafte 34jährige Wolf Polewoda wurde vor einigen Tagen nach dem Poznanskischen Spital gebracht, wo an ihm eine Operation vorgenommen werden sollte. Aus Furcht vor der Operation verließ er das Spital und stürzte sich vom dritten Stock des Hauses in der Zgierskastraße 21 in den Hof. Der Lebensmüde verstarb ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 17; K. Gärtner, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Aleksandrowska 37; S. Jankielewicz, Stary Rynek 9. (R)

Die gestrigen Marktpreise. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Landbutter 4,50—5,00 Zl., Schmantbutter 5,00—5,50 Zl., Eier 1,75—2,30 Zl., Sahne, fül 1,50—1,70 Zl., Milch 40—45 Gr., Kartoffeln 20—24 Gr., 1 Korzec 15—18 Zl., Radieschen 3—5 Gr., Gurken 80—2.00 Zl., Salat 5—8 Gr., Mohrrüben und Möhren 20—25 Gr. (b)

Vereine • Veranstaltungen.

Schulfest. Wir erinnern nochmals daran, daß am Sonntag, den 19. Juni, die deutsche Mädchenschule Nr. 104 (Schulleiterin Frl. Otto) im Garten „Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee ein Schulfest veranstaltet. Der Ausmarsch findet um 9 Uhr früh von dem Schulhofe, Andrzeja 24, unter den Klängen des Orchesters des Kapellmeisters Chojnacki statt. Für Erfrischungen am Orte ist bestens gesorgt. Abends bengalische Beleuchtung und Feuerwerk.

Der Turnverein „Dombrowa“ veranstaaltet morgen, Sonntag, den 19. Juni, eine Fußtour nach dem Besitztum des Vorsitzenden dieses Vereins, Herrn Adam Michel, in Ruda-Pabianicka. Abmarsch um 7 Uhr früh vom Vereinslokale aus.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Umberto Macnez.

Der Abend Umberto Macnez wurde, wie ja zu erwarten war, ein großer Erfolg. Leider ließ der Besuch sehr viel zu wünschen übrig. Zuzuschreiben ist dies jedoch der Jahreszeit, in welcher Konzerte zu veranstalten nicht sehr angebracht ist. Schade war es jedenfalls sehr, daß nur so wenige sich dieses Vergnügen gönnten.

Umberto Macnez sang mit außerordentlich wohlklingender Stimme, gutem Ausdruck und seltener Technik eine Reihe Arien aus Carmen, Aida, Manon, Rigoletto usf.

Von Lied zu Lied stieg der Beifall, und nach Rigoletto schien er kein Ende nehmen zu wollen. Der Künstler gehört zu den wenigen, die Wohlklang und Technik, als wundervolles Ganzes, ihr eigen nennen. Erwähnt werden muß jedoch auch sein Begleiter, Dagoberto Polzinetti, der es verstand, sein Spiel bis ins kleinste hinein dem Gesange anzupassen. ggg—es.

Das zweite und letzte Auftreten Musia Dajches. Das in der Philharmonie am Donnerstag stattgefundene Auftreten der jüngsten, denn kaum 6 Jahre alten Tänzerin, rief große Bewunderung hervor. Nach jeder von Musia Dajches ausgeführten Nummer folgte ein wahrer Beifallssturm. Jeder Tanz war eine vollendete Dichtung. Am Sonntag, den 19. Juni, um 4 Uhr nachmittags, findet in der Philharmonie das zweite und letzte Auftreten dieses wirklich phänomenalen Kindes statt. Das Programm wird teilweise geändert. Am Konzert nimmt der bekannte Künstler des Stadt-Theaters, Jan Mrozinski, teil. Am Klavier begleitet Prof. Jakob Hirszfeld.

Sport.

Radrennen im Helenenhof.

Am Donnerstag veranstaltete die Sportvereinigung „Union“ das erste internationale Rennen in diesem Jahre. Für die Dauerrennen waren die Berufsfahrer mit ihren Schrittmachern, der Deutsche Erxleben, der Italiener Carli, der Österreicher Kaleta gewonnen worden, denen der Lodzer Fahrer Felix Burno entgegengestellt wurde. Für den Lodzer ließ man sich den Motorführer Fritz Hoffmann-Berlin kommen. Die Fliegerwettbewerbe bestreiteten die besten Lodzer Amateure. Die sportliche Ausbeute des Programms war zufriedenstellend. Von den Stehern waren es Erxleben und zur allgemeinen Ueberraschung Burno, die den an sie gestellten Ansprüchen vollauf gewachsen waren. Die beiden übrigen Teilnehmer haben nichts Außergewöhnliches geleistet, doch gaben sie sich Mühe, die Rennen mitunter interessant zu gestalten. Die kurzen zwei Rennen gewann leicht Erxleben, während der dritte Lauf Burno, jedoch nur infolge der Defekte von Erxleben, als Sieger sah. Trotz alledem ist die Fahrweise Burnos sehr beachtenswert. Der eine Sieg und die zwei wohlverdienten zweiten Plätze sind Glanzleistungen, wenn man in Betracht zieht, daß sehr schnell gefahren wurde, da in einem Rennen sogar der Bahnrekord über 10 Klm. auf 9 Min. 9 Sek gedrückt wurde. Carli und Kaleta rivalisierten um die hinteren Plätze Die Fliegerrennen waren diesmal gut zusammengestellt. Die Fahrer waren bemüht, Gutes zu leiten. Nach hartem Kampf mit Siebert konnte Schmidt seine Position als bester Lodzer Sprinter behaupten. Brauner, Ende und Kalkbrenner belegten ebenfalls gute Plätze.

Obwohl an diesem Tage ausnahmsweise schönes Wetter herrschte, so blieb doch der erhoffte Besuch aus. Die Tribünen waren fast leer, nur die billigeren Plätze waren mittelmäßig besetzt. Dies ist vielleicht den Fußballspielen und nicht zuletzt der mangelhaften Reklame zuzuschreiben.

Die einzelnen Rennen zeitigten folgende Resultate:

„Omnium“

für Sprinter, bestehend aus einem Zeitfahren, Mal- und Verfolgungsfahren. Diese Rennen bestreiten Schmidt, Siebert, Brauner, Placek und Wisniewski.

Zeitfahren über 400 Meter. Schmidt $27^{2}/_{5}$ Sek., Siebert $28^{1}/_{5}$, Brauner $28^{4}/_{5}$, Placek $28^{4}/_{5}$, Wisniewski 29.

Malfahren: 1. Siebert, 2. Brauner, 3. Schmidt, 4. Wisniewski, 5. Placek.

Schmidt hielt sich zu lange in der Reserve. Sein Können reichte nicht aus, die Vordermänner zu überspurten.

Verfolgungsrennen. Von 5 verschiedenen Punkten traten die Fahrer gleichzeitig in Aktion. Placek und Siebert erleiden Gummidefekte und scheiden aus. Wisniewski wird von Brauner eingeholt, während Schmidt über Brauner triumphieren kann. Schmidt und Siebert erreichen die gleiche Punktzahl und müssen ein Entscheidungstreffen austragen, das Schmidt für sich entscheidet. Resultat des „Omnium“: 1. Schmidt, 2. Siebert, 3. Brauner, 4. Wisniewski, 5. Placek.

Demi-Fond I.

Es starten 7 Mann der unteren Stufe. 1. Kalkbrenner, 2. Mühlstein, 3. Weiß.

Dauerrennen über 10 Klm.

Burno, Erxleben, Kaleta, Carli — die Startfolge. Burno kann auch bis zur 20. Runde die Spitze halten. Erxleben treibt ihn jedoch zu einem scharfen Tempo an und als dann Erxleben angreift, kann Burno keine ernste Abwehr leisten. Während des Rennens verliert Kaleta an Erxleben und Burno eine Bahnlänge. Resultat: 1. Erxleben in 10 Min. 26 Sek., 2. Burno, 3. Carli, 4. Kaleta.

Demi-Fond II.

Es starten 9 Mann der zweitbesten Fahrer. 1. Ende, 2. Staskowski, 3. Rettig.

Amerikanisches Ausscheidungsrennen.

In jeder Runde scheidet der letzte Mann aus. 1. Baumgardt, 2. Kaplan, 3. Schönfeld.

Dauerrennen über 20 Kilometer.

In der Reihenfolge Erxleben, Burno, Kaleta und Carli nehmen die Fahrer Aufstellung. Burno gelangt sofort an die Spitze und tritt mächtig in die Pedalen. Erxleben kommt langsam in Schwung und wird von Kaleta angegriffen. Die ersten 20 Runden verlaufen monoton. Erst als Carli sich zusammenrafft, kommt etwas Leben ins Rennen. Bei einem Umgehungskampf zwischen Carli und Kaleta kommt letzterer infolge Reifendefekt zu Fall und erleidet leichte Hautabschürfung. Er kann jedoch das Rennen fortsetzen. Carli verlort an Burno und Erxleben eine Runde. Gegen Schluß des Rennens drückt Erxleben mächtig aufs Tempo und nach einigen Runden kann Burno nicht mehr mit und muß an Erxleben die Spitze abtreten. Resultat: 1. Erxleben 21 Min. 35. Sek., 2. Burno, 3. Carli, 4. Kaleta.

Handicap.

Es starten einige Mann mit Schmidt als Malmann. Die größte Vorgabe ist 200 Meter. 1. Schmidt, 2. Brauer (30 Meter), 3. Staskowski (50 Meter).

Die letzte Nummer des Tages bildete das

40-Kilometer-Dauerrennen.

Carli, Kaleta, Burno, Erxleben ist die Anschlußfolge. Doch Kaleta geht sofort an Carli vorbei. In diesem Rennen treten die beiden sofort aus ihre Reserve heraus und schaffen andauernd Kampfmomente. Carli treibt Kaleta zu einem scharfen Tempo, dem die übrigen zwei Steher folgen. In der 50. Runde, bei einem erneuten Kampf, fallen beide von den Rollen ab, verlieren an Boden und müssen ihre Positionen an Burno und Erxleben abtreten. Erxleben kommt nicht dazu, weiter in den Kampf einzugreifen, den zwei Reifendefekte werfen ihn weit zurück. Burno legt eine gleichmäßige Fahrweise an den Tag und kann, da er in diesem Rennen keinem einzigen Angriff ausgesetzt war, Kaleta über zwei und Carli fast zwei Runden hinter sich zurücklassen. Resultat: 1. Burno 41 Min. 44 Sek., 2. Carli 800 Meter zurück, 3. Kaleta 1100 Meter zurück, 4. Erxleben. A.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Ein diebischer Dorfschulze. Der Vogt der Gemeinde Brus, Kreis Lodz, Ingnacy Klimek, bemerkte im Sommer 1924, daß der Schulze des Dorfes Retkinia, Stanislaw Strzelecki, mit der Entrichtung der durch ihn eingetriebenen Steuern im Rückstande bleibt. Er forderte ihn zur schnellen Bezahlung auf und gab ihm 4 Wochen Frist. Als der Schulze aber nach Ablauf dieser Frist nur eine kleine Summe einzahlte und dann weiterhin nichts von sich hören ließ, meldete er die Angelegenheit dem Selbstverwaltungsinspektor Szczerbinski, der sofort eine Untersuchung einleitete. Diese ergab, daß Strzelecki keine Quittungen und auch kein Geld besaß. Er hatte während einer längeren Zeit Steuern im Gesamtbetrage von 5171,91 Zloty eingetrieben, aber nur 4029,39 Zl. abgeführt. Die restlichen 1141,52 Zloty hatte er sich angeeignet. Gestern hatte sich Strzelecki wegen dieses Vergehens vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er erklärte, daß man ihn bestohlen habe, oder daß Irrtümer bei der Umrechnung von der Mark- in die Zlotywährung unterlaufen sind. Nach längerer Verhandlung fällte das Gericht unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Kozlowski das Urteil, das auf 6 Monate Gefängnis lautete. (i)

— Verurteilung eines Wüstlings. Seinerzeit hatte die Vergewaltigung eines 12jährigen Mädchens durch den 60jährigen Schuldiener Oleszczyk großes Aufsehen erregt. Das Mädchen, das etwas in der Schule vergessen hatte, begab sich nach Schluß des Unterrichts noch einmal zur Schule, wo der Wüstling sein grausiges Verbrechen verübte. Da Oleszczyk dem Kinde drohte, nichts zu verraten, erfuhren die Eltern erst nach einem Monat von dem Verbrechen. Der Wüstling, der sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten hatte, wurde zu $1^{1}/_{2}$ Jahren Gefängnis verurteilt. (R)

c **Alexandrow.** Besteuerung der an Sommerfrischler abvermieteten Zimmer. In seiner letzten Sitzung faßte der Magistrat den Beschluß, für an Sommerfrischler abgegebene Zimmer eine Steuer zu erheben, und zwar für ein Zimmer 10 Zloty, für Zimmer und Küche 15 Zloty. Zu dieser Maßnahme ist der Magistrat voll und ganz berechtigt, denn in einer Zeit der größten Wohnungsnot verfügen manche Leute über zu viel Zimmer, die sie dann an auswärtige Sommerfrischler vermieten, während viele ortsansässige Familien ohne ein eigenes Heim sind.

c. — Stadtratsitzung. Eine außerordentliche Sitzung des Stadtrates fand am Mittwoch, den 15. d. M., statt. Die Tagesordnung sah als einzigen Punkt die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 5000 Zloty zum Bau eines Wohnhouses für obdachlose Einwohner der Stadt vor. Die Notwendigkeit des Baues begründete Vizebürgermeister J. Huf Nach einer kurzen Debatte fand der Antrag des Magistrats einstimmige Annahme. Der geplante Bau soll aus Zementblöcken errichtet werden.

Ozorkow. Vor den Wahlen. Die Neuwahlen für den Stadtrat sind endgültig für Sonntag, den 3. Juli, festgesetzt worden. Heute, morgen und übermorgen liegen noch die Wählerlisten zur Durchsicht aus. Es ist unbedingt Pflicht eines jeden deutschen Wählers, im Laufe dieser Tage nachzuprüfen, ob sein Name und die Namen seiner Angehörigen richtig in die Listen eingetragen sind. Die Durchsicht der Listen kann täglich von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends in den einzelnen Wahllokalen erfolgen. Die Stadt ist in 7 Wahlbezirke eingeteilt, und zwar: der 1. Bezirk befindet sich im Magistrat, Hankestraße 5, Zimmer 5, und umfaßt die Straßen Gluwny Rynek, Zajonczka und Strzeblewska; der 2. Bezirk befindet sich im Lokal der Volksschule Nr. 1 in der Kosciuszki 274 und umfaßt die Straßen Lubeckiego, Kosciuszki, Koscielna und Ciemna; der 3. Bezirk befindet sich im Lokal in der Zielony Rynek Straße 375 und umfaßt die Straßen Slepa, Zielony Rynek, Browarna, Lenczycka und Blonie; der 4. Bezirk befindet sich im Hause des Chaim Infald in der Straße Nowe Miasto 506 und umfaßt die Straßen Nowe Miasto, Cegielniana, Praga, Pa-

Achtung, Ozorkow!

Morgen, Sonntag, den 19. d. M., um 3 Uhr nachmittags findet im **Konfirmandensaale** neben der evangelischen Kirche eine

Versammlung

der deutschen Wähler statt. Sprechen werden **Sejmabgeordneter Artur Kronig** und **Stadtverordneter Reinhold Klim** über die bevorstehenden Stadtratwahlen.

Der Vorstand
der D. S. A. P. in Ozorkow.

rzenczewska, Poludniowa, Traugutta, Konstancja und Nowy Rynek; der 5. Bezirk befindet sich im Lokal der Volksschule Hankestraße 26/7 und umfaßt die Hankestraße; der 6. Bezirk befindet sich im Lokal der Volksschule Zgierska 34 und umfaßt die Maszkowskastraße; der 7. Bezirk befindet sich in der Zgierskastraße 95 und umfaßt die Straßen Krzeszewska, Nowo-Krzeszewska, Polna, Zgierska und Srednia.

Zdunska-Wola. Die Kandidatenliste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens für die Stadtratwahlen ist bereits eingereicht worden und hat die Nummer 1 erhalten. Am 29 Juni haben also die Deutschen von Zdunska-Wola ihre Stimmen für die Liste Nr. 1 abzugeben.

Wilna. Brandstiftung um Frau und Kinder zu töten. Vor einigen Tagen brach in dem Dörfchen Kiesiczki Feuer aus, dem das ganze Gehöft eines gewissen Jan Piotrowski zum Opfer fiel. Nach dem Brande vermißte man zwei Kinder von 4 und 3 Jahen, die man nach längerem Suchen auf der Brandstätte verkohlt vorfand. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer von einem gewissen Alexander Bukowski angelegt wurde, der auf diese Weise seine Frau und zwei Kinder, die bei Piotrowski wohnten, los werden wollte. Bukowski wurde verhaftet und kommt vor das Standgericht.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Präsidium des Hauptvorstandes.

Heute, um 4 Uhr nachmittags, findet eine Sitzung des Präsidiums statt.

Lodz-Nord. Jahres-Generalversammlung. Am Sonnabend, den 18. l. M., Punkt 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Reiterstr. 13, die diesjährige Jahres-Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte: a) Tätigkeitsbericht, b) Kassabericht, c) Bericht der Revisionskommission. 3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisionskommission. 4. Allgemeines. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Ausflug! Die Ortsgruppe des Jugendbundes Lodz-Zentrum veranstaltet am Sonntag, den 19. Juni, einen Ausflug nach dem Gräberberg. Es ist erwünscht, daß alle Mitglieder sich daran beteiligen, auch Mitglieder der übrigen Ortsgruppen. Sammelpunkt: Morgens 7.30 Uhr an der Endstation der Straßenbahn in Chojny. Abmarsch Punkt 8 Uhr. Nachzügler werden nicht erwartet. Die Wanderkommission.

Achtung Schachspieler! Am Sonntag, den 19. Juni l. J., um 10 Uhr morgens, hält im Parteilokale, Petrikauer 109, der Lodzer Schachmeister Regedzinski einen Vortrag über das Schachspiel. In der Folge wird er auch gegen mehrere Gegner gleichzeitig spielen und bitten wir alle diejenigen, die sich dafür interessieren, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Da die Schachsektion nicht über die nötige Anzahl Schachkomplette verfügt, ist es erwünscht solche mitzubringen, damit eine recht große Zahl Spieler am Simultan teilnehmen kann.

Die Spielkommission.

Warschauer Börse.

Dollar	15. Juni	17. Juni	8.91½	15. Juni	17. Juni
Belgien	— —	124.25	Prag	26.50	26.50
Holland	358 35	358 40	Zürich	172.02	172.02
London	43.45	43.45	Italien	49.96	49 90
Neuyork	8.93	8.93	Wien	125.82	125.80
Paris	35.04	35.04			

Auslandsnotierungen des Zloty

Am 16 Juni wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57 85—58.00
Zürich	58 10	Auszahlung auf	
Berlin	46.925—47.325	Warschau	57.70—57 85
Auszahlung auf		Wien, Schecks	79 30—79.58
Warschau	47 07—47.21	Banknoten	79 24—79 57
Kattowitz	46.97—47.17	Prag	377.62
Posen	47.02—47 22		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Gtv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Funkwinkel

Sonnabend, den 18. Juni

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Wetter- und Pressedienst; 15 Wirtschaftsnachrichten, Wetter- und Pressedienst; 16.35 Vortrag: „Die Organisation des Völkerbundes"; 17 Bekanntmachungen; 17.15 Nachmittagskonzert; 18.35 Verschiedenes; 18.55 Pressedienst; 19.10 Radiochronik; 19.35—20.15 Landwirtschaftliches; 20.30 Abendkonzert; 22 Wetterdienst, Zeitzeichen, Pressedienst; 22.30 Tanzmusik.

Posen 270,3 m 4 kW 14 Kurse; 17.15 Orchesterkonzert; 18.35 Verschiedenes; 18.50 Aktuelles, Bemerkenswertes; 19.10 Wirtschaftsberichte; 19.30—20.25 Vorträge; 20.30 Uebertragung von Warschau; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 18.40 Evtl. Mitteilungen; 19—19.55 Vorträge; 20 Allerlei.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 12 Stundengeläut; 12.30 Für den Landwirt; 17 Konzert; anschl. Ratschläge; 20.30 Hasek: „Die Geschichte vom braven Soldaten Schwejk" 22.30 Tanzmusik.

Breslau 315,8 m 10 kW 20.40 Abendunterhaltung; 22.30 Operettenmusik.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 16.30 Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur; 18 Technischer Lehrgang für Facharbeiter: „Mechanik"; 18.30 „Das Gebiß des Menschen vor 200 Jahren"; 18.55 A. Schrenk: „Richard Wagner als Problem"; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 10.30 Eröffnung des Nürburgringes; 13.05 Mittagskonzert; 14.30 Fünf Minuten der Hausfrau; 19.15 Einführung in die englische Sprache; 19.45 „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo"; anschl. Tanzmusik.

Frankfurt 428,6 m 10 kW 21.15 Wunschabend mit Robert Koppel.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 19.30 Festkonzert; 21.30 Funkbrettl.

Leipzig 365,8 m 9 kW 22.15 Funkbrettl.

Hamburg 394,7 m 9 kW 20 Die Sinfonie bis Beethoven.

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 15.30 Grillparzer: „Hannibal" (Szene aus einem unvollendeten Trauerspiel) und „Esther" (Fragment); 19.15 Jones: „Die Geisha"; anschl. Abend-Tanzkonzert.

Kirchlicher Anzeiger.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr. 57. Sonnabend, 7½ Uhr abends: Jugendbundstunde für junge Männer und Jünglinge. Sonntag, 4½ Uhr nachm.: Jugendbundstunde für Jungfrauen; 7½ Uhr abends: Evangelisation. Donnerstag, 7½ Uhr abends: Bibelstunde.

Prywatnastr. 7a. Sonnabend, 7½ Uhr abends: gemischte Jugendbundstunde. Sonntag, bei günstiger Witterung, Ausflug der Kinder und Erwachsenen nach Stoki. Jedermann herzlich willkommen. Die Evangelisationsstunde findet dann im Freien statt, bei ungünstiger Witterung im Gemeinschaftssaal um 3 Uhr nachm. Freitag, 7½ abends: Bibelstunde.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr nachm.: Evangelisation. Mittwoch, 8 Uhr abends: gemischte Jugendbundstunde.

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7—8: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Denstag, 5—6 Uhr: Gen. Kociolek in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Montag 6—7, Mittwoch 6—7 und Freitag 6—7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankenkassenangelegenheiten.